

Porträt: Maja Ratkje

Zwischen Free-Jazz, Noise, Improvisation und Klangexperiment

Knapp zwei Jahre ist es her, daß mein Blick in den so üppig ausgestatteten CD-Regalen eines Plattenladens zwischen all den Reihen schrill-bunter CD-Cover auf ein ganz besonderes Motiv fiel. Es zeigte ein grobkörniges Frauenportrait in schwarz-weiß: das Haar seitlich zum Zopf geflochten, die Augen geschlossen. Eine Fotografie wie aus den 1920er Jahren. *Voice* hieß diese Scheibe, dem kleinen Sticker nach das Solo-Debüt einer gewissen Maja Ratkje aus der Norwegischen Band *Spunk*. Ich habe sie ohne Hörprobe gekauft und das bis heute niemals bereut. Denn *Voice* ist vor allem zeitlos, ein wahrhaft sinnliches Dokument einer außergewöhnlichen Stimme, wie eine transformierte Reflexion, so situationistisch entstanden wie nur möglich.

Am besten aber beginnt man eine kurze Charakteristik dieser 1973 in Trondheim/Norwegen geborenen Komponistin, Vokalistin und Elektronikerin Maja Solveig Kjelstrup Ratkje mit einer Erinnerung an Astrid Lindgrens Kinderbuch *Pippi Langstrumpf*. Zusammen mit den Freunden Annika und Thomas besucht sie einen Doktor, dem sie aufgeregt erzählt, sie befürchte, daß sie *Spunk* habe: es jucke sie am ganzen Körper, und die Augen fielen ihr vollständig zu, wenn sie schlafe. Dabei ist *Pippi Langstrumpf* eigentlich nicht wirklich auf eine Kur gegen die »furchtbare Krankheit« *Spunk* aus, sondern befindet sich in Wirklichkeit auf Entdeckungsreise. Für Maja Ratkje steht der Begriff »*Spunk*« als Symbol für Anarchie, für die Freiheit sich selbstbewußt in den unterschiedlichsten Metiers, Klangwelten und Stilen zu bewegen, sie auszuprobieren und sich anzuverwandeln. Ob Free-Jazz, Improvisation, Techno, Klangexperiment, Noise, akustische oder elektronische Musik, Theater- oder Filmmusik oder auch »sheet music«, wie sie ihre in Partituren festgehaltenen Kompositionen für Kammermusikensembles und Orchester nennt – immer ist es der unbedingte Wille sich auszudrücken, zu kommunizieren, der eine starke, präzise Musik und hohe Authentizität erzeugt. Für Maja Ratkje bedeutet »*Spunk*« auch das letzte Wort haben, sich selbst zu behaupten und eine Menge Spaß an Unfug zu haben. In diesem Sinne verfolgt sie ein musi-

26 kalisch-anarchisches Konzept aus unberechen-

barer Unruhe, um allen das Selbst einengenden Vorgaben und Regeln zu entkommen, und um – nicht nur musikalisch – den Konformitätszwang einer modernen Umgebung zu sprengen.

Eine der »Spielwiesen«, auf denen sie dies realisiert, ist das norwegische Quartett *Spunk*. Es existiert seit 1995. Kristin Andersen (Trompete) ist außerdem Mitglied diverser Jazz-Orchester, Lene Grenager studierte Cello und Komposition, Hilde Sofie Tafjords Hauptinstrument ist, wie auch im Trondheimer Kunstorchester, Waldhorn. Mit *Spunk* hat sie vor einigen Monaten das Album *En Aldeles Forferdelig Sykdom* auf den Markt gebracht hat. *En Aldeles Forferdelig Sykdom* bedeutet soviel wie *Eine absolut furchtbare Krankheit*. Wilde Stimmungen werden mittels eines klassischen Instrumentariums in frei improvisierte Geräuschketzen übersetzt, denn: »...they have no fear bringing music to anarchy«. Man kann dort erstaunt feststellen, wie unterschiedliche Realitätsebenen übereinandergelegt werden. Denn auch ohne Krach-, Krank- und Noiseassoziationen springen die Trompetentöne elegant und bunt wie ein Zebra durch die Song-Landschaft über das Brummeln des Cellos hinweg. Die Striche auf den Saiten der Bratsche quietschen hier so breitbeinig auseinander wie eine Giraffe beim Trinken. Dann, gleich hinter den böigen Prisen aus Tafjords Waldhorn im Song *Twinkle Wrinkle*, windet sich eine leicht schläfrig machende, aber gleichsam vitale Melodie in den Vordergrund, so als hätte der Beatle John für seine Klang-Collage mit Yoko Ono auf der vierten Seite des *Weißes Album* den Auftakt zu *Revolution No.9, Teil Zwei*, begonnen.

Im Duo mit Hild Sofie Tafjord stellt uns Maja Ratkje das im feministischen Kontext arbeitende Projekt *Fe-Mail* vor, das sein Konzertdebüt 2000 in Tokio gab und 2004 in der *Sonic Arts Lounge* des *MaerzMusik*-Festivals auch in Berlin auftrat. Die Experimentierkunst des Duos wird als »taxonomische Kennzeichnung feministischer Überzeugung durch technische Spielereien und akustische Archäologie« bezeichnet. In *Blixter Toad* (dem neuesten Album von *Fe-Mail*) werden Techno-, Noise- und Elektronikbezüge als Vorlage genutzt. Jedoch variieren Material und Intentionen der *Fe-Mail*-Alben stark: Zum einen explodieren die von hektischen Beats getriebenen Noise-Kaskaden links und rechts auseinander, zum anderen fließen ambiente Muster wie geloopte Elektroschnitzel sanft im Gameboy Debüt *All Men Are Pigs* ineinander. Das elektrostatische Rauschen von *Valkyrie Procession*, der A-Seite der Vinyl-LP *Voluptuous Vulture* läßt sich gut mit 33er und mit 45er Geschwindigkeit abspielen. Digital gefiltertes Noise-Gewitter, mit



Fe-mail live: Hild Sofie Tafjord (links) und Maja Ratkje (Foto: Nada Zcank).

Voice-Samples gefüttert, werden weit in die elektrostatische Umlaufbahn geschleudert.

Voluptuous Vulture entstand übrigens in Zusammenarbeit mit Lasse Marhaug, dem »Noise-Designer« und der einen Hälfte der Elektro-Minimalisten *Jazzkammer*. Mit ihm verbindet Ratkje eine langjährige Freundschaft. Mit dem Multiinstrumentalisten John Hegre, der anderen Hälfte bei *Jazzkammer*, hat Maja Ratkje vor kurzer Zeit das sehr stimmungsvolle Album *Ballads* erarbeitet. Durch semi-akustische Improvisation wurden über die letzten beiden Jahre hinweg die minimalistische Klangcollagen von *Ballads* gesammelt. Sachte gespielte Songs wie *Autumn Leaves* oder *Hammock Moods* ziehen hier nicht die Belastbarkeit der Nerverstränge des Hörers auf die Probe. John Hegres sehr reduziert gespielte zarte Gitarrentupfer gestalten die ideale Grundlage für Ratkjes melodischen Gesang. Kollege Jon Halvor sei für den geliehen Brotkasten, den Ratkje als Instrument benutzt, gedankt. John Hegre schabt sein Plektrum langsam über die Saiten der Gitarre, ein Knirschen und Knacken ist zu hören (in *Private Matter*), dann erhebt sich ein elektronisches Fiepsen wie Heuschreckenandroiden, die summend und auf Sinuswellen reitend von elektrischen Weizenhalmen träumen. »Musik muß stark sein...«, sagt Ratkje, »...weil sie der unmittelbaren und direkten Kommunikation dient, in ihrer eigenen Sprache. Dieser Zustand macht Musik verwundbar, aber auch gleichzeitig zum Träger großer poetischer Macht«. Kommunikation – ein Konzept, das Ratkje in ihren vielen Kollaborationen mit anderen Musikern, Musikerinnen, Tänzerinnen usw. realisiert.

Voice aber ist und bleibt Maja Ratkjes wichtigstes Instrument. Wie bei ihrem großen Idol,

der Peruanischen Sängerin Yma Zumac mit einem Stimmvolumen von fast fünf Oktaven, befördert sie jedes kleinste Detail ihrer Stimme an die Oberfläche. 2004 war Ratkje mit einer Live-Performance von *Voice* erstmalig zu Gast bei der *Transmediale* in Berlin. Ein wildes Fauchen verkantet sich hier in wütendes Schreien, ein pompös-irres Lachen wird zur luftigen Melodie, ein durch Echo verfremdetes Schmatzen verwandelt sich vom zarten Schmauchen hin zu einem leisen Flüstern. *Voice* ist mit digitalem Dat-Recorder aufgenommen: an verschiedenen Orten wie einem Fahrstuhl, auf Hausdächern, im Parkhaus, Kellerraum und dem Emmanuel Vigeland Mausoleum in Oslo. *Voice* ist gleichsam zu einer Feuertaufe und Parade für Maja Ratkje geworden, und in der Tradition der aus San Diego stammenden griechischen Sängerin und Poetin Diamanda Galas beweist die heute dreiunddreißigjährige Maja Ratkje, wie allumfassend und akustisch farbintensiv Stimmmodulation sein kann. Denn »wer nur auf Andere hört...«, würde Pippi Langstrumpf wohl sagen, »...kann so niemals Postobermeister werden«. 2001 erhielt Maja Solveig Kielstrup Ratkje als erste Komponistin überhaupt den Arne Nordheim Distinction Award und 2003 für *Voice* die Auszeichnung des Prix Ars Electronica. ■